

füllte, wird bald seinen Abschluß finden müssen! — Der Gesundheitszustand meiner Frau zwingt zum Abbruch der Zelte und so wird mich wohl schon der Herbst in der Heimat sehen! — Dort beabsichtige ich, in den Arbeitsdienst zu treten, dessen ideale Zielsetzungen mein größtes Interesse haben! —

Vor mehr als 12 Jahren begann ich auf dieser Pflanzung, sah dann viele andere und sitze jetzt wieder hier, wo mein hiesiger Weg seinen Ausgang nahm und nun endgültig in die Heimat zurückführen soll. — Der Zirkel schließt sich zum Kreis!!!

Ein Handschlag den Kameraden von damals, Grüße denen von heute und allen Heil Hitler! Euer Herbert Bachus.

---

## Die Bedeutung der Ahnenkunde für die Dauerhaftigkeit eines Staates.

Wie wichtig Ahnenkunde für einen Staat ist und wie eng sie mit dessen Dauerhaftigkeit zusammenhängt, dafür liefert Japan ein ausgezeichnetes Beispiel. In Japan ist Ahnenkunde zum Ahnenglauben und Ahnenkult geworden, und damit Bestandteil der Religion. Wenn das japanische Volk, das jetzt soviel von sich reden macht, nach rund 2500 jährigem Bestehen noch keinerlei Alterserscheinungen zeigt, sondern immer noch ein Volk ist, das nach wie vor aufs engste mit der Natur verbunden ist, das überaus fortpflanzungsfähig und fortpflanzungswillig bleibt, und das dauernd sein sehr ausgeprägtes Rasse- und Nationalbewußtsein behält, so verdankt es dies alles zum großen Teil seinem Ahnenglauben und dem damit zusammenhängenden Ahnenkult.

Ahnenglaube ist der Glaube, daß die Menschen nach ihrem Tode in unsichtbarer Form, als Geister, weiter unter den Lebenden weilen. Sie halten sich mit Vorliebe in der Nähe der in jedem japanischen Hause vorhandenen Ahnentafel auf, oder an den Beisetzungsstellen, oder sie sind in Gemeinschaft mit den Himmelsgeistern, d. h. den Kräften, die bereits da waren, ehe es das Land Japan und die Japaner gab. Die Ahnengeister sind keineswegs untätig, sondern sie greifen in den Lebenslauf der Menschen ein, wohlwollend oder störend, je nachdem diese ihren Lebenswandel führen. Ihre Macht über die Lebenden ist sehr groß.

Aufgabe der Lebenden ist, alles zu tun, um die Geister der Ahnen zufrieden zu stellen. Dies geschieht dadurch, daß ihnen nichts vorenthalten wird, sondern daß alle wichtigen Angelegenheiten laut vor der Ahnentafel besprochen werden, gewissermaßen um ihren Rat einzuholen und daß bei gewissen Anlässen die festgesetzten Opfer dargebracht werden. Ihre persönlichen Wünsche

und Gebete richten die Japaner fast durchweg an die Ahnengeister, denn sie stehen als Mittler zwischen Menschheit und Gottheit da.

Die Ahnengeister ihrerseits haben aber auch wieder die Lebenden nötig; diese müssen sie nähren, kräftigen, weniger durch die symbolisch gereichten Speise- und Trankopfer, als vielmehr durch gute Gedanken, Worte und Taten. Der Geist, der in guten Gedanken, Worten und Taten steckt, ist — sozusagen — Speise für sie, kommt ihnen zugute, kann allerdings auch, das gilt für böse Gedanken, Worte und Taten, ihre Kreise stören. Durch Ahnenglauben und Ahnenkult entsteht eine Art Familiengemeinschaft und ein Zusammenwirken zwischen Lebenden, Ahnengeistern, Himmelsgeistern und Gottheit.



Ortsgruppe der NSDAP. in Medan.

Wer Ahnenglauben nicht näher kennt und wer über ihn nicht tiefer nachgedacht hat, der versteigt sich gern zu der Behauptung: Ahnenglaube und Ahnenkult macht die Japaner bzw. die Lebenden zu Sklaven der Geister und hält sie in ständiger Angst vor diesen. Das ist nur bedingungsweise richtig. Ein gewisser Eingriff in die persönliche Freiheit des Einzelnen liegt allerdings im Ahnenkult. Dieser läßt nicht zu, daß einer denken darf: meine Ahnen interessieren mich absolut nicht und was meine Ur- enkel nach 100 Jahren treiben werden, das ist mir sehr gleichgültig. Ahnenkult verlangt Einordnung und Bereitwilligkeit,

Verantwortung vor Vergangenheit und Zukunft auf sich zu nehmen. Das zeigt sich sehr deutlich beim Darbringen der Ahnenopfer.

Die Opferhandlung ist streng geregelt. Opfern darf nur das Familienhaupt, der Ehemann, oder in dessen Wegfall der älteste Sohn. Frauen und Mädchen können nicht im Namen anderer opfern. Das Familienhaupt darf auch nur den Ahnengeistern der engeren Familie opfern, denen der Sippe kann nur ein Familiensenioren opfern, denen eines Stammes nur ein höherer Würdenträger und dem Himmel, dem Vater alles Irdischen nur der Kaiser, der während der Opferhandlung als Sohn des Himmels dasteht. Wer das Recht zum opfern beansprucht, muß Verantwortung auf sich nehmen. Das opfernde Familienhaupt ist verantwortlich für Alles, was die einzelnen Familienglieder tun, der Senior für Alles, was in den Sippen geschieht und der Kaiser endlich ist dem Himmel gegenüber verantwortlich für Alles, was in seinem Lande vor sich geht. Die Verantwortung staffelt sich, je höher einer dasteht.

Wer den tieferen Sinn des Ahnenglaubens erkennt, und wer nicht über die mancherlei Schlacken und den Aberglauben stolpert, der sich im Laufe der Zeit eingeschlichen hat, dem muß ohne Weiteres einleuchten, daß Japan in seinem Ahnenglauben ein ausgezeichnetes Machtmittel besitzt.

Ahnenglaube kettet die einzelnen Japaner fest zu Familien und Sippen zusammen, und diese wieder zu dem japanischen Volksstaate, der dem Himmel gegenüber als große Familie dasteht.

Ahnenglaube fördert Familiensinn und Fortpflanzungswillen. Jedes Ehepaar braucht unbedingt Söhne und Enkel; denn die „Familienkette“ darf unter keinen Umständen abreißen, sie muß lückenlos Glied für Glied weiterlaufen. Bezeichnenderweise wünscht man dem jungen Paare am Hochzeitstage gern: „100 Söhne und 10 000 Enkel!“ — Söhnelose Ehe sind größtes Unglück und Ehelosigkeit ist Undankbarkeit gegenüber Eltern und Ahnen. Ehelosigkeit heißt, die Erbmasse der Ahnen zum Stillstand bringen.

Ahnenglaube ist weiter ein guter Garant für Rein- und Gesunderhaltung der Rasse. Eheabschluß ist in Japan nicht nur eine Angelegenheit zwischen den Heiratenwollenden, sondern sie geht die ganze Familie des jungen Mannes an. Die ganze Familie hat größtes Interesse an dem „Mutterwerte“ des jungen Mädchens. Sehr gründlich wird die eheliche Verbindung vor der Ahnentafel durchgesprochen; denn sie ist eine Frage, die Vergangenheit und Zukunft beeinflußt. Mit ihrer Verheiratung tritt die Frau in die Familie ihres Mannes über und scheidet aus ihrer Familie aus; ihre Ehe ist ein Vertrag zwischen ihr und der Familie ihres Mannes.

Ahnenglaube zwingt, weiter zu denken als nur immer an sich allein und an sein eigenes Wohl. Es ist jedem Japaner geläufig, von weit zurückliegenden Ahnen zu sprechen und ebenso schon die Ur-Ur-Enkel in Erwägung zu ziehen. Ahnenglaube verschafft endlich auch noch die schöne Zuversicht, mit dem Tode

in Verbindung mit allen seinen Ahnen zu kommen und dabei auch die Fühlung mit den lebenden Familiengliedern weiterbehalten zu können. Angesichts dieser Aussicht kennt der Japaner nicht die große Angst vor dem Tode wie der Europäer und Amerikaner.

Diese Auffassung von Familie und Ahnengeistern und von Wechselbeziehung Beider gibt jedem einzelnen Japaner ein großes Kraft- und Geborgenheitsgefühl und gibt der Gesamtheit, d. h. dem Staate, festen Zusammenhalt, Selbstkontrolle und Dauerhaftigkeit. Uebernommen haben die Japaner den Ahnenglauben von den Chinesen, bei denen er schon 2000 Jahre vor Christi Geburt sorgfältig gepflegt wurde.

Von den Europäern und Amerikanern haben die Japaner im letzten halben Jahrhundert in erster Linie nur sachtechnisches und militärisches Wissen und Können gelernt und übernommen, hinsichtlich Weltanschauung, Familie, Staatsauffassung, Religion, Moral etc. sind sie im Großen und Ganzen fest bei ihrer eigenen Auffassung geblieben. Das zeigt sich zahlenmäßig sehr deutlich in der gegenwärtigen Glaubenszugehörigkeit in Japan. Von den rund 65 Millionen Japanern bekennen sich rund 46 Millionen zum Buddhismus, 18 Millionen zum Shintoismus (alte japanische Religion), 0,275 Millionen zum Christentum, Rest zu anderen Sekten. Zu beachten bleibt auch noch, daß fast alle getauften Japan-Christen weiter den Ahnenglauben beibehalten.

Ahnenglaube und Ahnenkult haben sich bestens bewährt. Durch sie werden alle Japaner zu einer großen Familie zusammengeschlossen, zu einer Einheit, die bis ins Jenseits hinüberreicht und in der Jeder, gleichviel ob lebend oder tot, geborgen ist. Durch sie erhält die große Einheit, die Nation, erst die richtige Lebenskraft und Dauerhaftigkeit, und durch sie kann die notwendige Staatsordnung ohne viel Gesetze und Paragraphen aufrechterhalten werden.

H a n s B u c h m a n n.

---

## Bwana Schauri — ein Jubilar!

Ich kann ihn mir nicht anders vorstellen, als so, wie ich ihn immer gesehen habe im afrikanischen Busch: als Jung-Siegfried! Und immer vorne weg! An der Spitze also von seiner Wangoni-Kompagnie, die er selber aufgestellt, an der Spitze von unzähligen Kampfunternehmungen, als Führer in vielen Gefechten. Und immer als guter hilfsbereiter Kamerad, was ja schon in dem Namen zum Ausdruck kommt, den ihm die Schwarzen gaben: Bwana Schauri! Der Mann also, der immer bereit ist, zu hören, zu retten, zu helfen und zu schlichten. Und nun ist Otto von Scherbening 50 Jahre alt!